

DANIEL HOPE UND CHRISTOPH MÜLLER IM INTERVIEW

Daniel Hope: «Diese Rolle übernehmen zu dürfen, war immer ein grosser Traum»



Sie kennen sich schon lange, dies ist spürbar im Interview: Daniel Hope (links) und Christoph Müller redeten angeregt und lachen viel. Gemeinsam blicken sie gespannt in die Zukunft des Gstaad Menuhin Festivals & Academy.

FOTOS: JOCELYNE PAGE

Daniel Hope wird das übernehmen, was Christoph Müller fast ein Vierteljahrhundert lang gestaltet, programmiert und geprägt hat: das Gstaad Menuhin Festival & Academy. Wie ist die Gefühlslage? Welche Erwartungen haben beide? Und welche Ratschläge gibt der scheidende künstlerische Leiter seinem Nachfolger mit auf den Weg? Ein Gespräch über die Leidenschaft zur klassischen Musik, den Kampf um ihren Erhalt und die Frage, wie das Festival wohl als Musikstück klingen würde.

„
Es war wie Heimkommen, denn die Assoziationen zur Bergluft und zum Saanenland sitzen noch so tief.“

Daniel Hope

Herr Hope, Sie werden die Nachfolge von Christoph Müller antreten: Ab Herbst 2025 werden Sie der neue künstlerische Leiter des Gstaad Menuhin Festivals & Academy sein. Wie haben Sie diese Neuigkeit aufgenommen?

Daniel Hope (DH): Mit enormer Freude. Aber ich habe auch grossen Respekt und Demut vor dieser Position, da ich mit dem Festival eine lange Geschichte verbinde, die sehr weit zurückreicht (siehe Kasten «Zur Person»). Ich habe es aber erst richtig realisiert, als ich im Saanenland angekommen bin. Ich reiste nach einem stressigen Auslandsaufenthalt am Montagabend hierher. Während der Autofahrt habe ich das Fenster geöffnet und einfach nur tief eingeatmet. Es war wie Heimkommen, denn die Assoziationen zur Bergluft und zum Saanenland sitzen noch so tief. Es war deshalb auch emotional.

Sie standen mehrmals auf der Menuhin-Bühne, auch dieses Jahr treten Sie zweimal auf. Zukünftig werden Sie bestimmen, wer auf der Bühne steht. Was macht dies mit Ihnen?

DH: Ich freue mich sehr darauf, zukünftig auch im Publikum sitzen zu können! Ich möchte erleben, wie die Menschen auf das reagieren, was sich auf der Bühne abspielt. Und natürlich ist dies ein völlig anderer Ansatz, als ich ihn bisher als Künstler gekannt habe. Bis es soweit ist, habe ich aber zum Glück noch zwei Festivals ausgeben Zeit. Chris-

toph Müller konzipiert die Festivals auf sehr intelligente Weise, indem er reichlich Geschichte und Kreativität einbringt. Und das gefällt mir. Ich werde einen eigenen Weg finden müssen, wie ich das Festival nach Christoph weiterführen kann. Es ist eine grosse Herausforderung, vor der ich stehe, aber es ist auch ein Geschenk. Ich bin überzeugt, dass es kein Rezept dafür gibt. Man hat den Anspruch, seine Ideen durch Emotionen zu verkörpern, um die Menschen für klassische Musik zu begeistern. Natürlich gibt es in der Musik verschiedene Geschmäcker, aber am Ende lieben wir alle die Musik, und das ist es, was uns verbindet.

Haben Sie schon Ideen, Visionen oder Pläne für die Zukunft des Gstaad Menuhin Festivals?

DH: Ja, viel zu viele. (lacht)

Das ist doch gut, dann haben Sie grosse Ambitionen.

DH: Es ist natürlich noch viel zu früh, um näher darauf einzugehen. Ich möchte erst einmal das Festival aus Sicht des Publikums kennenlernen und die Epoche von Christoph studieren. Er war während fast einem Vierteljahrhundert künstlerischer Leiter, das muss man sich mal vorstellen!

Christoph Müller (CM): (lacht) Ja, es war schon unglaublich, denn ich war gerade mal 30 Jahre alt, als ich den Job übernahm. Das Festival war in einem Zustand, in dem man sich fragte, wie es weitergehen soll. Die damalige Leitung hatte nichts zu verlieren und entschied sich, mir, einem jungen Typen, eine Chance zu geben. Das war für beide Seiten ein grosses Risiko. Mein grosses Glück war jedoch, dass man mir die Zeit gegeben hat, etwas zu entwickeln. Wir konnten organisch wachsen, anstatt sofort grosse Veränderungen vorzunehmen. Mit jedem neuen Projekt und Element haben wir uns Schritt für Schritt voran gearbeitet. Dieses kontinuierliche Wachstum brachte auch neues Publikum und erweiterte das Festival. Im

„
Nach 24 Jahren nehme ich für mich in Anspruch: Ich kann Gstaad Menuhin Festival.“

Christoph Müller

Laufe der Zeit hat sich so die Diversität und das Profil des Festivals entwickelt. Ich hoffe einfach, dass man dir diese Zeit auch gibt.

DH: Ich bin leider nicht mehr ganz so jung wie du damals, Christoph! (beide lachen)

CM: Wie Goethe sagte in seinem berühmten Zitat: «Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.» Es ist ein wunderschönes Gefühl, das man nun geniessen sollte. Aber danach brauchst Du Zeit, um zu spüren, was wie funktioniert und was mit den eigenen Visionen kompatibel ist. Ich zweifle nicht daran, dass du sehr schnell den Schlüssel dazu finden wirst. Es ist wichtig, dass das Festival zukünftig deinen eigenen Stempel trägt und dies auch erkennbar ist.

Apropos Übergabe: Gibt es schon einen bestimmten Fahrplan? Wird Herr Hope Ihnen im nächsten Jahr über die Schulter schauen?

CM: Die Türen sind immer offen!

DH: Das ist ein schönes Angebot! Und mich muss man niemals überreden, nach Gstaad zu kommen! Meine Familie hat ihren Lebensmittelpunkt nun auch in die Schweiz verlegt, damit ich in nur wenigen Stunden hier sein kann. Diese Rolle übernehmen zu dürfen, war immer ein grosser Traum und ich kann es kaum erwarten, dieses Kapitel zu starten.

CM: Wenn du dich so freust und für dich ein Traum in Erfüllung geht, ist das ein grosses Glück für die Institution. Damit ist auch ein starkes Verantwortungsgefühl verbunden, welches du gegenüber dem Anlass verspürst, und das wird sicher auf eine lange Partnerschaft hinauslaufen. Im Hinblick auf die Übergabe mache ich mir keine Sorgen. Du bist ein alter Hase im Musikgeschäft, da muss ich dir nicht viel übergeben (zwickert DH zu). Was für dich bestimmt entscheidend sein wird, ist das Wissen zu erlangen, wie unsere Institution funk-

tioniert, welche Feinmechanismen und besonderen Eigenheiten vorherrschen. Nach 24 Jahren nehme ich für mich in Anspruch: Ich kann Gstaad Menuhin Festival. Ich weiss, was geht und was nicht geht. Das würde ich dir gerne vermitteln und dazu bin ich auch bereit, dieses Wissen auf den Tisch zu legen.

Was wäre denn eine Besonderheit, die Herr Hope berücksichtigen müsste?

CM: Das Festival ist herausfordernd, weil es nicht in einem urbanen Umfeld stattfindet, sondern in einer Ferienregion. Obwohl das Einzugsgebiet gross ist, sind dennoch Anreisen für ein grosses Publikum notwendig, obwohl wir erfreulicherweise auch viele einheimische Gäste haben. Aber ein Grossteil unserer Konzertbesucher reist extra wegen der Konzerte an. Andererseits müssen unsere Angebote mit touristischen Ansprüchen und Wünschen kompatibel sein, weil viele Besuchende ihren Festivalaufenthalt mit Ferien verbinden. Dennoch stellen wir immer den Anspruch an uns, ein spannendes und manchmal auch herausforderndes Programm zu bieten und nicht nur Weichspülprogramme und rein Unterhaltendes. Wir möchten ein gewichtiges Sommerfestival in Europas Festivalslandschaft sein, welches aber die Bedürfnisse einer Ferienregion miteinbezieht. Dies ist unsere Formel und diese Besonderheiten gilt es zu berücksichtigen, aber genau das macht es auch faszinierend.

Welchen besonderen Ratschlag geben Sie Herrn Hope für seine zukünftige Aufgabe?

CM: Ich habe Daniel als innovativen Künstler und Programmierer kennengelernt, der immer nach neuen Vermittlungsformen und Formaten sucht. Deshalb halte ich ihn für die Ideallösung, da wir auch versuchen, neue Plattformen zu schaffen und jüngerem Publikum zu erreichen. Eine von uns durchgeführte Publikumsbefragung vom letzten Jahr ergab, dass 38 Prozent der 18 bis 35-Jährigen bereits Berührungspunkte mit Klassik hatten, oft durch

„
Klassische Musik benötigt Zeit und Raum, sie lässt sich nicht in Acht-Sekunden-Clips abspielen. Das ist eine grosse Diskrepanz zwischen dem, was wir zeigen möchten – die beste klassische Musik an den besten Orten – und dem, was das jüngere Publikum oft erleben will: sofortige intensive Erlebnisse.“

Daniel Hope

Playlists oder Filmmusik. Das war überraschend hoch und zeigt eine riesige Chance, diese Menschen zu erreichen. Und es ist gleichzeitig eine Aufgabe und Pflicht für uns als Programmierer und Festivalmacher, die nächste Generation abzuholen. Ich glaube, dass Daniel mit seinen Projekten genau die Menschen ansprechen kann, die wir erreichen wollen. Das macht ihn zur perfekten Wahl.

Was sagen Sie, Herr Hope, zu dieser Herausforderung?

DH: Die Welt hat sich in den letzten zehn bis zwanzig Jahren massiv verändert, und Menschen konsumieren Musik heute anders. Jugendliche wie mein zehnjähriger Sohn gehen anders mit Musik um. Sie können sich heute alles sofort holen, auf was sie gerade Lust haben. Diese Herangehensweise ist eine völlig andere, als wir sie kennen, denn wir sind mit Schallplatten und CDs aufgewachsen. Somit haben sich auch die Konzentrationsspannen verändert und das ist ein Problem, denn klassische Musik benötigt Zeit und Raum, sie lässt sich nicht in Acht-Sekunden-Clips abspielen. Das ist eine grosse Diskrepanz zwischen dem, was wir zeigen möchten – die beste klassische Musik an den besten Orten – und dem, was das jüngere Publikum oft erleben will: sofortige intensive Erlebnisse. Deshalb sind Konzepte von Christoph wie das Electronic Music Event auf dem Eggli auch wichtig. Ich habe beobachtet, dass das Publikum seit der Pandemie emotionaler geworden ist. Sie wollen längere Konzerte und mitgenommen werden auf musikalische Reisen. Sie sind offener für Musik, die man ihnen früher vielleicht nicht zugefragt hätte. Diese Veränderungen könnten womöglich eine grosse Chance bieten.

CM: Oft fühlen sich Menschen ohne musikalische Vorbildung plötzlich von der Musik wie beispielsweise Iannis Xenakis emotional sehr berührt und sind dann wirklich auch abzuholen. Es muss

„
Unser Alleinstellungsmerkmal sind die Akademien, insbesondere die europaweit einzigartige Conducting Academy, die wir alle im Geiste Menuhins belebt haben.“

Christoph Müller

nicht immer die grosse Brahms- oder Beethoven-Sinfonie sein, um sie zu erreichen. Genau deshalb finde ich die Projekte von Daniel so interessant. Er erschliesst Themen mit Musik aus ganz verschiedenen Richtungen. Projekte wie «Dance!» mit dem Zürcher Kammerorchester, bei dem verschiedene Stilrichtungen zusammenfinden, sind sehr spannend. Solange die Musik gut und auf hohem Niveau gespielt wird, ist das der richtige Weg. Denn wir haben uns zum Ziel gesetzt, hier Exzellenz zu produzieren und uns von den vielen anderen Angeboten abzuheben. Denn bei aller Diversifizierung ist dies das stärkste Argument für das Festival: Dass wir einzigartige Konzerte anbieten können. Und es knüpft auch an die Zeit von Yehudi Menuhin an, der schon damals grosse Künstler ins Saanenland gebracht hat.

Stichwort Yehudi Menuhin: Ihre Mutter war lange Managerin des Künstlers. Er war auch der Grund, weshalb in Ihnen die Leidenschaft zur Musik gewachsen ist. Verspüren Sie einen Erwartungsdruck gegenüber Ihrem Lehrmeister?

DH: Natürlich. Wie ich bereits gesagt habe, ist es eine grosse Aufgabe und Herausforderung. Inzwischen wissen viele junge Menschen vielleicht nicht mehr, wer Yehudi Menuhin war, und das möchte ich ändern. Menuhin hat nicht nur mein Leben verändert – ohne ihn wäre ich heute nicht hier –, sondern auch das Leben vieler anderer Menschen durch Projekte wie «Live Music Now». Menuhin brachte junge Künstler mit Menschen zusammen, die aufgrund ihrer Umstände klassische Musik nicht erleben können, wie Patienten in Krankenhäusern oder Insassen in Gefängnissen. Ich möchte, dass die Menschen von Menuhin und seinem Vermächtnis erfahren. Er war in jeder Hinsicht einmalig und liebte diesen Ort sehr. Die Geschichte des Festivals ist faszinierend. Alles begann in der Kirche von Saanen, wo er seine Kollegen Benjamin Britten, Peter Pears und Maurice Gendron für ein Konzert ein-